



100 Jahre

Evangelische
Diakoniewesterschaft
Herrenberg-Korntal

Diakonie in unserer Zeit

Herrenberger Beiträge

2013

Heft 2 | 2013



Sonderheft zum
100-jährigen Jubiläum

INHALT

Festpredigt des Landesbischof zum 100 jährigen Jubiläum der Schwesternschaft
Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July 4

Grußwort der Landesregierung
Staatssekretär Ingo Rust 8

Grußwort des Diakonischen Werks
Vorstandsvorsitzender Oberkirchenrat Dieter Kaufmann 10

Ansprache des leitenden Pfarrers der Schwesternschaft
Dr. Andreas Löw 11

100. Jahresfest - Bilderseite 14

Vorstellung der Festschrift 16

Helmut Claß und die Daikonieschwernschaft Herrenberg
Bericht über den Vortrag von Dr. Andreas Stegmann 17

Segensspuren von Herrenberg nach Selbitz
Bericht über den Vortrag von Sr. Anna-Maria aus der Wiesche 18

Jubiläumswoche 19

Dank und Gedenken
Kirchenrat Helmut Maier-Frey 22

Spendendank 23

IMPRESSUM

Herausgeberin:
 Evang. Diakonieschwernschaft
 Herrenberg-Korntal e.V.
 Hildrizhauser Straße 29
 71083 Herrenberg
 Telefon 07032 206-0
 Telefax 07032 206-1259
 E-Mail info@evdiak.de

Bankverbindung:
 Kreissparkasse Herrenberg
 Konto 1002069 · BLZ 603 501 30
 Volksbank Herrenberg eG
 Konto 278009 · BLZ 81260391310.

Redaktion: Dr. Andreas Löw,
 Ulrike Nuding, Sr. Sigrid Bühnemann
 Photos: Martin Stollberg, Ernst Unsöld,
 Sr. Sigrid Bühnemann, Sr. Magdalena
 Zantow
 Gestaltung: KRAEMERteam, Esslingen
 Druck: Grafische Werkstätte der
 BruderhausDiakonie, Reutlingen
 Gedruckt auf 100% Recyclingpapier
 Herrenberg, im Juli 2013



*Pfarrer
Dr. Andreas Löw*

Lieber Leserin, lieber Leser,

„Segensspuren“ – so lautet das Jahresthema unserer Schwesternschaft im Jubiläumsjahr. „Segensspuren vergegenwärtigen“, das war das heimliche Thema der Jubiläumswoche vom 2. -9. Juni 2013 in Herrenberg. Denn im Rückblick auf die vergangenen 100 Jahre wurde immer wieder spürbar, dass Gott uns als Schwesternschaft in den vergangenen 100 Jahre reich, ja überreich Segen zuteil hat werden lassen. Und Gott hat auch mit und durch unsere Hände hindurch Segen gewirkt vor allem an den Menschen, die er uns tagtäglich in der Pflege anvertraut hat. „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“ – diese Verheißung Gottes an Abraham und das Volk Israel, sie hat durch Jesus Christus auch Raum in unserem Leben, in unserem Tun und Lassen gewonnen.

Im vorliegenden Heft wird zunächst der Jubiläumstag selbst – so weit es mit Buchstaben und Worten möglich ist – dokumentiert, namentlich die Festpredigt von Landesbischof Dr. h.c. F. O. July und der sich direkt an den Festgottesdienst anschließende Festakt mit den Grußworten von Staatssekretär I. Rust und Oberkirchenrat D. Kaufmann. Mit einer Doppelseite mit Bildern wird der Versuch gemacht, etwas von der Stimmung dieses Festtages wiederzugeben, der nach dem Gottesdienst und Festakt in der Herrenberger Festhalle fortgesetzt wurde. Der Dank des Verwaltungsratsvorsitzenden Kirchenrat Helmut Maier-Frey, den er beim Festnachmittag ausgesprochen hat, ist auf den letzten beiden Seiten zu finden.

Im Anschluss an diese Dokumentation des Festtages folgt ein Überblick über die Jubiläumswoche. Drei Abendveranstaltungen werden dann ausführlicher dokumentiert, nämlich die Vorstellung der Festschrift durch die Kulturhistorikerin Dr. G. Silberzahn-Jandt, der Vortrag über

Helmut Claß und die Evang. Diakonieschwesternschaft von PD Dr. A. Stegmann und der Bericht von der Priorin Sr. Anna-Maria aus der Wiesche über die Segensspuren, die zwischen der Diakonieschwesternschaft in Herrenberg und der Christusbruderschaft Selbitz zu finden sind.

Leider lassen sich die vielen Begegnungen und Gespräche, die wunderbare Musik sowie die festliche und fröhliche Stimmung der ganzen Jubiläumswoche nicht in Worten wiedergeben. Wer davon etwas erfahren will, muss wohl mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Jubiläumswoche ins Gespräch treten. Mit dieser Ermunterung zur Kommunikation und mündlichen Traditionsbildung und –weitergabe grüßt Sie herzlich

Ihr

Dr. Andreas Löw

Predigt zum Festgottesdienst

von Landesbischof
Dr. h. c. Frank Otfried July
 in der Stiftskirche Herrenberg
 Sonntag, 9. Juni 2013



Landesbischof
 Dr. h.c. Frank O. July

Gnade sei mit Euch und Friede von unserem Herrn Jesus Christus!

Liebe Festgemeinde, die Glückwünsche zu einem Geburtstagsfest, vor allem zu einem solchen Geburtstagsfest „100 Jahre Diakonieschwester-schaft-Herrenberg-Korn-tal“ sind dann auf einem richtigen Fundament, wenn sie dort gründen, wo die Schwestern-

und Brüdergenerationen dieses Werkes seit 100 Jahren gegründet sind, im biblischen Wort.

Dort, wo Gottes Wirklichkeit sich mit der Wirklichkeit unse-res Lebens verbünden möchte, dort wo Gott die Wirklichkeit unseres Lebens in den Blick nehmen und so auch immer wieder neu ausrichten will.

Unser Predigttext für den heutigen Sonntag führt uns in seiner aufrufenden, besonderen Sprechweise wie auf einen Markt voller Marktbuden und Marktrufern, Marktschreiern.

Schon viele von uns haben das erlebt. Obstverkäufer mit ihren Verkaufsrufen, Marktverkäufer von Küchengeräten aller Art: Als Kind war ich da beeindruckt und wollte jedes Mal alles kaufen und bedrängte meine Mutter, dies zu tun.

Mit einem ganz besonderen Marktruf mischt sich der Prophet unter die anderen Rufer, aber mit ganz eigener Weise wendet er sich an die

Exilanten in Babylon, die sich nach der Heimat Jerusalem sehnen und gleichzeitig in Lethargie Perspektivlosigkeit oder Resignation fallen.

Sie will er aufrütteln, erinnern und trösten.

Ich lese aus Jesaja, Kapitel 55, die Verse 1 bis 5:

- 1 Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!
- 2 Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben.
- 3 Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben! Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben.
- 4 Siehe, ich habe ihn den Völ-kern zum Zeugen bestellt, zum Fürsten für sie und zum Gebieter.
- 5 Siehe, du wirst Heiden rufen, die du nicht kennst, und Heiden, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen um des HERRN willen, deines Gottes, und des Heiligen Israels, der dich herrlich gemacht hat.



Nein, die Schwestern und Brüder der Diakonieschwester-schaft Herrenberg - Korn-tal sind keine Marktschreier von der lauten Sorte, auch wenn sie es nicht ablehnen, das Wort Gottes mit großer Kraft und Klarheit in eine oft-mals fragende und suchende Gesellschaft hineinzurufen.

Marktschreier sind die Schwestern und Brüder nicht. Sie gehören aber auch nicht zu den Stillen im Lande. Klar sagen sie: Wir wollen den Glauben nicht in der Privatheit isolieren. Wir sind eine Glaubensgemein-schaft, wir sind eine Dienst-gemeinschaft – wir sind eine Weggemeinschaft.

Leben – Glauben – Pflegen steht auf der Titelseite ihrer Broschüre. Nein, Marktschreier sind sie nicht, auch wenn sie, wenn wir alle uns auf dem Markt des Lebens, auf dem Markt der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten befinden, ja auf dem Sozial- und Gesund-heitsmarkt mit seinen Heraus-forderungen und Einflüsterun-gen, manchmal auch falschen Verheißungen. Inmitten dieser Fragen, Überlegungen, Diskus-sionen wollen sie sich nicht verunstalten lassen, sondern auf dem Markt des Lebens die Stimme, Verheißung und den Trost Gottes aufklingen lassen. Im Wort und in der Tat, im Leben und im Glauben. Im Leben und



Wirken, in der Geschichte und im Engagement der Herrenberger und der Korntaler war Jesaja durchaus ausgesprochen oder unausgesprochen die begleitende Grundmelodie des Glaubens:

„Wohlan, alle die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch.“ Und später: „Neigt eure Ohren her und kommt zu mir! Höret, so werdet ihr leben! Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben.“

Liebe Schwestern und Brüder, ein zutiefst diakonischer Text. Gott will den Menschen dienen, sie bedienen, damit wir leben in der Fülle. Ein dienendes Wort

für den Festtag.

Nein, keine Marktschreier im Vordergrund sind die Brüder und Schwestern in den 100 Jahren gewesen, aber lebendige Hoffnungsträger auf dem Markt des Lebens.

Dort wo es Menschen umtreibt, im Krankenhaus, in der Altenpflege, in der Haus- und Lebensbegleitung. Ja, auch bis zum Sterben. Dort wo Brücken und Herausforderungen sind, Sehnsucht und Hoffnungszeichen, dort wo Menschen fragen: Auf dem Markt des Lebens kann ich mir zwar dies oder das leisten und kaufen, aber ist das alles? Auch auf dem Sozialmarkt unserer Gesellschaft kann ich qualitativ ausgereifte und professionelle Hilfe einkaufen –

und zugleich spüren:
Das ist nicht alles – oftmals bleibe ich ratlos zurück in meiner Beschränktheit, in meiner Angst und Isolation, in meiner Perspektivlosigkeit. Die Schwesternschaft will deshalb bei aller Qualität und Professionalität, nüchtern und ohne Schwärmerei bezeugen: Diakonisches Tun weiß etwas vom Glanz und der Erfüllung des Marktrufes des Jesaja. Von der dienenden Schönheit der Gotteserwählung: Ja, der Bund Gottes trägt uns!



Ja, wir machen bei allen Herausforderungen, Enttäuschungen und auch Misserfolgen die Erfahrung: Gnadengaben haben wir empfangen, Segen geschenkt bekommen, Segen wollen wir weitergeben. Ja, im Hunger und Durst nach

Wahrheit, Orientierung und neuen Perspektiven erleben wir immer auch Fülle. Das gilt auf den Weg durch die Höhen und Tiefen und durch die Ebenen unserer Schwesternschaft, aber auch in ganz Persönlichem. Über Kirche und Diakonie wird in unserer offenen und vielstimmigen Gesellschaft oftmals diskutiert. Zustimmend und kritisch. Manchmal hat

Diakonisches Tun weiß etwas vom Glanz und der Erfüllung des Marktrufes des Jesaja. Von der dienenden Schönheit der Gotteserwählung: Ja, der Bund Gottes trägt uns!

man den Eindruck, dass die Menschen mit sehr, sehr großer Hoffnung und Erwartung auf die diakonische Arbeit schauen, aber zugleich auch einen sensiblen Resonanzraum haben, wenn Erwartungen enttäuscht werden und nach dem Geist der Diakonie gefragt wird. Eine Schwesternschaft wie Herrenberg - Korntal kann durch ihre Geschichte, aber vor allem durch ihre Brüder und Schwestern auch heute deutlich machen: Es geht nicht um ein besonders geschicktes Tagesmarketing auf dem Sozialmarkt in Deutschland. Es geht um den ewigen Bund Gottes mit uns und unserer Antwort in Wort und Tat. Deshalb Diakonie. Es geht um den, der unseren Durst stillt. Der unsere Füße auf seinen „weiten Raum“ stellt.

Diese Füße der Brüder und Schwestern können sich dann auf den Weg in die jeweiligen Arbeitsfelder machen und auch im professionellen Alltagsgeschäft deutlich machen und aussprechen: Ich weiß um das Brot und die Quelle des Lebens, ich weiß um den Grund, der mich trägt, und deswegen kann ich in den weiten Horizont von Gottes Verheißung hineingehen und davon erzählen.

Die Herrenberger, die Korntaler in ihrer je eigenen Geschichte und heute auf dem gemeinsamen Weg haben immer wieder danach gefragt: Was trägt uns, was gibt uns Kraft, was treibt uns an?

Wenn man die Bilder und Texte aus Geschichte und Gegenwart durchblättert, dann hat dies nicht einen nostalgischen Sinn. Gewiss, man kann sich über den Wechsel und die Variation der Trachten und Broschen im Laufe der Jahrzehnte informieren und manche Ausdruckswesen und Ausdrucksformen von vor 50 oder 60 Jahren kommen uns Heutigen eher fremd vor. Man kann auch klagen, wie in den dunklen Jahren der NS Diktatur manche Worte nicht gefunden wurden – sich aber auch freuen, dass es leuchtende Beispiele des Muts gegeben hat.

Aber berührend ist doch immer wieder, wie durchbuchstabiert wurde, was Aufgabe der Diakonischen Arbeit der Schwestern und Brüder sein soll, in der jeweiligen Herausforderung der Zeit, und wie das Vertrauen auf Gottes Verheißung und ewiges Wort immer neu

eingeebt wurde. Unsere Landeskirche braucht solche Rume der geistlichen und diakonischen Erneuerung. Wir fragen heute: Wie erreichen wir die Menschen unserer Zeit? Kann der Beitrag der Schwesternschaft im lebendigen Tun eines diakonischen Gemeindeaufbaus in unserer Kirche sein – im beharrlichen Leben dessen, dass das diakonische

Es geht nicht um ein besonders geschicktes Tagesmarketing auf dem Sozialmarkt in Deutschland. Es geht um den ewigen Bund Gottes mit uns und unserer Antwort in Wort und Tat. Deshalb Diakonie.

Tun in Wort und Leben Gottes begründet ist?

„Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt zum Wasser!“

In der letzten Woche hatte ich ein Gespräch mit einem Journalisten. Er ist in manchem kritisch, vieles behagt ihm an der sogenannten Amtskirche nicht.

Als ich ihm von dem heutigen Gottesdienst erzählte, erhellte sich sein Gesicht. Mit gelebter Diakonie kann er etwas anfangen, sagte er. „Die tun auch das, was sie sagen.“ Und plötzlich kamen Kindheitserlebnisse an die Gemeindegewester hoch. Und dann waren wir wieder im Gespräch über Glaube, Verkündigung und Kirche. Weil ich manche Vorwürfe so nicht stehen lassen wollte. Diakonischer Gesprächsaufbau war das!

Ich will beileibe keiner diakonischen Folklore das Wort reden. Die Zeiten und die Aufgaben ändern sich. Aber der Zuspruch und die Inanspruchnahme durch Gottes Wort nicht. Gerade heute, gerade in dieser Gesellschaft verkündigen wir in Wort und Tat das Evangelium Jesu Christi. Was Jesaja aufscheinen lässt: „Kommt her zum Wasser, alle die ihr durstig seid! Höret, so werdet ihr leben! Siehe, du wirst Heiden rufen“ zeigt sich in der Geschichte und im Leben Jesu Christi. Wir alle sind gerufen dies weiterzugeben und weiterzuerzählen.

Die Schwesternschaft Herrenberg – Korntal will dies in verlässlicher und verbindlicher Weise tun – auch weiterhin, und – so Gott will – die nächsten 100 Jahre.

Gottes Segen dazu und Gott sei Dank!
Amen.



Die Diakonieschwesterschaft tut unserem Land gut



Staatssekretär
Ingo Rust

Grußwort der Landes- regierung Staatssekretär Ingo Rust

Sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist mir eine große Freude, bei Ihrer heutigen Festveranstaltung zum 100jährigen Bestehen der Evangelischen Diakonieschwesterschaft Herrenberg-Kornthal mitwirken zu dürfen. Gerne überbringe ich Ihnen hierzu die herzlichen Grüße und Glückwünsche von Herrn Ministerpräsident Kretschmann und der Landesregierung.

Vor wenigen Monaten hat der Journalist und Buchautor Florian Illies ein Buch veröffentlicht unter dem Titel „1913 – Der Sommer des Jahrhunderts“. Darin machtereine Momentaufnahme der damaligen Gesellschaft: Es war im Rückblick zwar das Jahr vor dem schrecklichen Ersten Weltkrieg. Aber in dieser Zeit ahnte noch keiner etwas davon, hielt dies keiner für möglich. Illies beschreibt dieses Jahr vielmehr als eine Zeit voller Leben, bunt, mo-

debewusst, erfindungsreich, kulturell, erotisch, vielleicht auch etwas aufgedreht. Für die, die es sich leisten konnten, war es ein heiteres und leichtes Jahr. Vom bevorstehenden Schrecken des Ersten Weltkriegs ahnte wohl auch Pfarrer Gustav Fischer nichts, als er 1913 in Herrenberg die Diakonieschwesterschaft gründete. Aber er hatte ein Wissen darum, dass das Leben nicht nur Spiel und Vergnügen ist. Er sah auch die Menschen, die nicht nur auf der Sonnenseite des Lebens saßen. Menschen, die in Notsituationen, bei Krankheit oder im Alter Zuwendung und Hilfe brauchten. Er hat deshalb eine Gemeinschaft ins Leben gerufen, die sich aus dem Geist des Evangeliums heraus um die Pflege der Kranken kümmern und für die Ausbildung von Krankenpflegerinnen sorgen sollte.

Dabei hat er nicht nur den akuten Bedarf gesehen, sondern auch sehr nachhaltig geplant. Denn er hat nicht nur Frauen

Es geht der Schwesternschaft nicht um den Zeitgeist, sondern um Zeitgenossenschaft.

gesucht, die bereit waren, kranken Mitmenschen zu helfen, sondern zugleich eine Organisation geschaffen, die auch für die Zukunft genügend Nachwuchs an Krankenpflegerinnen sichern sollte. Diesem Anliegen ist die Diakonieschwesterschaft bis heute treu geblieben.

Zugleich aber ist sie mit und an dieser Aufgabe gewachsen.

So präsentiert sich die Diakonieschwesterschaft Herrenberg-Kornthal heute – 100 Jahre später – nicht nur als große und breit aufgestellte Organisation. Sie ist eine lebendige christliche Gemeinschaft, in der Nächstenliebe nicht nur ein Schlagwort darstellt, sondern ihre Bestimmung und ihr Wesensmerkmal ist. Es ist der Diakonieschwesterschaft über all die Jahre in beachtlicher Weise gelungen, sich dem Bedarf der Menschen und den Erfordernissen in der Gesellschaft anzupassen, ohne das ursprüngliche Anliegen und die eigene Identität aus den Augen zu verlieren.

Es ging und geht ihr nicht um den Zeitgeist, sondern um Zeitgenossenschaft. Diese Zeitgenossenschaft wurde ihr in gewisser Weise schon in die Wiege gelegt. Denn Pfarrer Fischer hatte eine Schwesternschaft gegründet, deren Mitgliedschaft den Frauen dennoch eine persönliche und finanzielle Unabhängigkeit ermöglichte. Verbindlichkeit und Unabhängigkeit: ein sehr moderner Ansatz, in dem wir uns mit unserem heutigen Lebensgefühl immer noch gut wiederfinden können. Diese Zeitgenossenschaft, das christliche Gebot der Nächstenliebe den Erfordernissen der Zeit anzupassen und in die jeweilige gesellschaftliche Situation umzusetzen, hat der Diakonieschwesterschaft im Laufe

ihrer Geschichte beachtliche Öffnungen und Wandlungen ermöglicht: Äußerlich, also in ihrer Organisation und in ihren Aufgaben, entwickelte sie sich von der reinen Krankenpflegeschule zur Ausbildungsstätte verschiedenster Pflegeberufe. Sie wurde zudem Trägerin von Altenpflegeeinrichtungen, Familienpflegeangeboten, einem Tagungshaus sowie einem Hospizdienst. Und sie bietet darüber hinaus jungen Menschen Stellen für ein Freiwilliges Soziales Jahr und den Bundesfreiwilligendienst sowie Plätze für ein Orientierungs- und Berufsfindungsjahr an. Innen, in ihrer Zusammensetzung, wandelte sich die Diakonieschwesternschaft von einer rein evangelischen Schwesternkommunität zu einer Gemeinschaft, in der Schwestern und (!) Brüder, Ledige und Verheiratete und unterschiedliche Konfessionen Platz haben und Tätigkeiten in eigenen und in externen Einrichtungen ausgeübt werden können. Und es gelang sogar die Zusammenführung zweier ursprünglich unabhängiger Gemeinschaften, der Herrenberger Diakonieschwesternschaft und der Korntaler Haus- und Landschwesternschaft, zu einer großen Diakonieschwesternschaft.

Liebe Mitglieder der Diakonieschwesternschaft, mit Ihrem beruflichen wie ehrenamtlichen Einsatz für Familien, Kranke, Senioren und Sterbende, aber auch für junge Menschen in der Berufsfindungs- oder Ausbildungsphase und für die Gäste Ihres Tagungshauses bezeugen



Sie nicht nur, was christliche Nächstenliebe bedeutet und konkret bewirkt. Mit Ihrem Engagement tragen Sie auch nachhaltig zur sozialen Qualität unserer Gesellschaft bei. Denn Sie reden nicht nur über Werte, sondern leben Ihre christliche Überzeugung und helfen im sozialen Nahraum. So gestalten Sie ganz konkret und sehr wirksam unsere Gesellschaft mit und erinnern uns zugleich an unsere gemeinsame Verantwortung für die Schwächeren und Hilfsbedürftigeren unter uns.

Es tut unserer Gesellschaft und unserem Land überaus gut, dass wir solche sozialen und werteorientierten Gemeinschaften wie die Diakonieschwesternschaft haben. Liebe Schwestern und Brüder, liebe Freundinnen und Freunde der Diakonieschwesternschaft: Ich gratuliere Ihrer Gemeinschaft nicht nur zu ihrem 100-jährigen segensreichen Wirken; ich danke jeder und jedem von Ihnen für Ihren persönlichen Einsatz in und für diese Gemeinschaft! Ich wünsche Ihnen deshalb auch für die Zukunft viel Zuspruch durch Menschen, die sich von Ihrem

Wirken und Ihrem Miteinander angezogen fühlen, und Gottes Segen für Ihre Gemeinschaft und das, was Sie den Menschen Gutes tun!

Und für heute wünsche ich Ihnen ein schönes und frohes Fest voller guter Erinnerungen an die lange Geschichte Ihrer Gemeinschaft und voller ermutigender Impulse für die weitere Zukunft!

Ich danke Ihnen!



Auf der Höhe der Zeit – in den Tiefen des Lebens



Oberkirchenrat
Dieter Kaufmann

Grußwort des Diakonischen Werks in Württemberg Oberkirchenrat Dieter Kaufmann

Eine kleine Portion Stolz, große Dankbarkeit und auch ein wenig Nachdenklichkeit: all dies verbindet sich mit dem 100jährigen Jubiläum der Evangelischen Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Korntal.

Der Blick in die eigene Geschichte ist auch ein Blick auf Gottes Weg mit uns Menschen. Der Blick zurück ist deshalb auch ein Blick nach vorne und eine Vergewisserung auf dem Weg.

Auf der Höhe der Zeit, das war die Herrenberger Schwesternschaft schon bei ihrer Gründung vor hundert Jahren. Ein gerechter Lohn und eine kostenlose Ausbildung. Eine flexible Arbeitsgestaltung, die auf private Anforderungen Rücksicht nahm. All dies, um auch jungen Frauen aus bescheidenen Verhältnissen ein unabhängiges Leben im Dienst christlicher Nächstenliebe zu

ermöglichen. Die wechselvolle Geschichte zeigt, wie gerungen wurde um möglichst gute Rahmenbedingungen für die anspruchsvolle Aufgabe der Krankenpflege. Vorbildhaft ist die intensive Zusammenarbeit z.B. mit der Stuttgarter Diakonissenanstalt. Aber auch mit den Kirchengemeinden und ihren Krankenpflegevereinen. Kooperation statt Konkurrenz. Um nahe an den Menschen zu sein, hat sich die Arbeit der Schwestern kontinuierlich weiterentwickelt. In Herrenberg waren es die Landschwestern, in Korntal und Heilbronn dann später die evangelischen Hauschwestern, die in Not geratene Familien unterstützten. Sichtbare, identifizierbare Gemeindediakonie war das von Anfang an. Sie leiten lassen von der Not und den Bedürfnissen der Menschen, das ist Kennzeichen jeder diakonischen Arbeit.

Wer auf der Höhe der Zeit sein will, der muss sich diakonisch den Tiefen des Lebens stellen. Ein hoher Anspruch ist das. Nicht immer wird man dem gerecht. Auch dies gehört zur Geschichte der Herrenberger und Korntaler Schwesternschaft. Die leitenden Geistlichen meinten in der Verehrung Adolf Hitlers als ihren Führer auf der Höhe der Zeit zu sein. Sich diesem dunklen Kapitel der eigenen Geschichte zu stellen, ist notwendig. Es führt zur Erkenntnis, sorgsam und wachsam zu sein und zu bleiben. Und in allem an dem zu bleiben, der

eben die Abgründe und Tiefen kennt. „Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“ Mit der Wahl dieses Losungswortes vor wenigen Jahren ist das Wesentliche der diakonischen Arbeit nicht nur der Schwesternschaft gesagt.



Die gemeinsame Brosche macht das anschaulich: Das Kreuz in der Mitte, das den Weg ebnet zu Gott und zu den Menschen. Und die ange deutete Blume, die im Himmel verwurzelt ist, sich weit nach unten beugt und dann im Lichte Gottes erblüht. Christliches Leben vollzieht diese Bewegung nach: Von Gott berufen und begabt, den Niederungen und Tiefen des Lebens in Liebe begehend und strebend nach Gottes Reich und Herrlichkeit.

Gottes Geist möge die Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Korntal geleiten. Auf dem Weg, durch Zeiten schwieriger Veränderungen. Damit das auch zukünftig gelten kann: Auf der Höhe der Zeit und an der Seite von Menschen in Not.

Unser diakonisches Feuer brennt

Ansprache beim Festakt Pfarrer Dr. Andreas Löw

Liebe Festgemeinde und sehr geehrte Gäste jedweden Ranges und jedweder Ehre! Als Evangelische Diakonieschwesterschaft freuen wir uns sehr, dass Sie heute unser Jubiläum mit uns feiern!

Sehr geehrter Herr Landesbischof July, sehr geehrter Herr Staatssekretär Rust, sehr geehrter Herr Oberkirchenrat Kaufmann, als Schwesternschaft sind wir außerordentlich dankbar, dass Sie an einem solchen Festtag ihre Wertschätzung unserer Schwesternschaft gegenüber durch ihre Anwesenheit und ihre Worte zum Ausdruck bringen. Das tut uns gut. Denn vor allem im letzten dreiviertel Jahr haben wir als Schwesternschaft gespürt, wie scharf der Wind und wie stürmisch die See geworden sind und wie unser kleines Schwesternschaftsschiffchen kräftig hin und hergeworfen wurde.

Gewiss: wir wissen uns in Gottes Hand. Und Gott hat der Schwesternschaft in den vergangenen 100 Jahren lang viel Gutes und reichlich Segen zukommen lassen. Er hat der Schwesternschaft seit ihren Anfängen Wachstum und Gedeihen geschenkt; und er hat durch die Schwesternschaft und ihre Pflegekräfte vielfach Segen gewirkt für kranke und ältere Menschen, für Familien und Sterbende, aber auch für

andere Schwesternschaften sowie für die Diakonie und die Kirche insgesamt. Und wir vertrauen darauf, dass der so reich segnende Gott unsere Schwesternschaft auch weiterhin erhält und einen Platz und eine Aufgabe für uns bereit hält. Aber an solch einem Festtag tut es auch gut, es von Ihnen als Repräsentanten von Staat und Politik, von Kirche und Diakonie zu hören, wie hoch sowohl die Schwesternschaft als Gemeinschaft als auch ihr diakonisches Handeln und Wirken wertgeschätzt und gefördert werden.

Gewiss: seit 100 Jahren stehen sie uns zur Seite, haben uns begleitet und unterstützt.

Ohne die Herrenberger Pfarrerschaft, ohne die Diakonievereine der Herrenberger Kirchengemeinden, ohne die selbstlose und großherzige Unterstützung der Stuttgarter Diakonissenanstalt hätte die Schwesternschaft nicht entstehen können. Und dass wir als vergleichsweise kleiner diakonischer Träger z.B. in Pflege-satzverhandlungen oder bei der Beantragung von Zuschüssen durch das Diakonische Werk immer wieder Unterstützung und Beratung erfahren, ist für uns sehr wichtig.

Ohne die finanzielle Unterstützung und das Entgegenkommen der Kommune und ohne die Förderung durch den Landkreis hätte die Schwesternschaft den notwendigen Grund und Boden für den Mutterhauskomplex nicht bekommen und



*Pfarrer
Dr. Andreas Löw*

später auch das Altenpflegeheim nicht betreiben können. Ja, ohne die politische, rechtliche und gesellschaftliche Ausgestaltung des Sozialstaates in den fünfziger und sechziger Jahren wäre die Vielfalt und die Qualität der diakonischen Dienstleistungen, die wir heute als Schwesternschaft erbringen, nicht möglich.

Und ohne die vielfältige Unterstützung durch die Landeskirche sei es durch die Freistellung von Pfarrerinnen und Pfarrern für Leitungsaufgaben in der Schwesternschaft, sei es durch Mitarbeit und die Übernahme von Verantwortung in unseren Leitungsgremien hätte die Schwesternschaft niemals diese erfreuliche Entwicklung genommen.

Dafür wollen wir uns heute bei Ihnen, Herr Landesbischof July und Herr Oberkirchenrat Kaufmann, bei Ihnen Herr Staatssekretär Rust und Herr Oberbürgermeister Sprißler sehr herzlich bedanken. Gerade



auch bei der Archivarbeit für unsere Festschrift haben wir neu gesehen und gelernt wie viel wir als Schwesternschaft der verfassten Kirche und dem diakonischen Werk, der Kommune und der Politik verdanken.

Aber gerade angesichts dieser jahrzehntelang erfahrenen Unterstützung und Förderung unserer diakonischen Arbeit hat es uns im letzten dreiviertel Jahr besonders getroffen, dass durch die Initiative der Finanzbehörde unsere 100 jähriges diakonische Engagement auf unseren Gestaltungsfeldern schwer beschädigt wurde. Im September 2012 erreichte uns das Schreiben des zuständigen Finanzamtes, dass man beabsichtige, alle Gestellungsverträge unserer Schwesternschaft ab 1.1.2013 der Umsatzsteuer zu unterwerfen. Nach intensiven, aber letztlich ergebnislosen Verhandlungen und Versuchen, wenigstens einen zeitlichen Aufschub zu bekommen, übergaben wir deshalb am 31.12.2012 450 bei der Schwesternschaft angestellte Pflegekräfte an unsere Gestaltungspartner. Am 2. April 2013 veröffentlichte dann

das Bundesministerium für Finanzen einen Erlass, dass die Gestellung von Schwesternschaften wieder umsatzsteuerfrei ist. Zu spät für die bei uns teilweise jahrzehntelang angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zu spät für die mit uns vertrauensvoll und eng zusammenarbeitenden Gestaltungspartner, zu spät für unsere Schwesternschaft. Gewiss: wir hören und wollen es auch glauben, dass alle Verantwortlichen in der Kirche, der Diakonie und in der Politik alles Ihnen Mögliche versucht

Wie kann es uns in Zukunft gelingen, eine solche Zerschlagung von diakonischem Engagement und von diakonischer Kultur zu verhindern?

und getan haben. Aber sind wir inzwischen, auch wenn wir alle unsere Kräfte und Einflussmöglichkeiten bündeln, so schwach, dass es uns nicht gelingt, eine solche Zerschlagung von diakonischem Engagement und von diakonischer Kultur zu verhindern?

Gerade angesichts dieser Erfahrung, möchten wir Sie, liebe Verantwortungsträger in Kirche, Diakonie und Politik heute bitten, lassen Sie uns noch intensiver zusammenarbeiten, um die gewaltigen Herausforderungen vor denen unsere Gesellschaft und unsere Diakonie steht gemeinsam zu meistern.

Drei Herausforderungen, aus den drei Bereichen Altenhilfe,

Krankenpflege und Familienpflege, in denen wir als Schwesternschaft tätig sind, will ich kurz benennen:

Wir planen und bauen als Schwesternschaft gegenwärtig drei neue Altenhilfeeinrichtungen und einen Ersatzneubau im Raum Herrenberg. Bis Ende 2014 wollen wir ca. 100 Personen, vor allem Pflegefachkräfte, einstellen, um die Heime in Betrieb zu nehmen. Und das in einer Zeit, in der Fachkräfte in der Altenhilfe gesucht werden wie Goldkörner. Unsere Bitte an Sie als Verantwortliche in Kirche, Diakonie und Politik: setzen sie sich mit aller Kraft dafür ein, dass Pflegekassen, Pflegeanbieter und die Politik sich endlich zusammenschließen, um die Herausforderungen der Zukunft zu lösen. Für uns ist klar: Die Pflegekassen müssen die Pflegesätze anheben, um eine leistungsgerechte Bezahlung in der Altenpflege zu ermöglichen.

Die Arbeitsverdichtung und Arbeitsbelastung von Pflegekräften in Krankenhäusern nimmt in den letzten Jahren dramatisch zu. Immer mehr unserer Schwestern und Brüder arbeiten deshalb – trotz der relativ niedrigen Entlohnung – als Teilzeitkräfte, weil sie eine 100 % Stelle nicht mehr schaffen. Es mag ja richtig sein, dass Krankenhausbetten in Zukunft abgebaut werden müssen und dass dieser Prozess auch als Wettbewerbsprozess unter den Krankenhäusern ausgetragen werden muss. Aber die Kommunen, die Kirche

und die Diakonie haben als Krankenhausträger auch Verantwortung für die angestellten Pflegekräfte. Ein solcher Prozess darf nicht vor allem auf dem Rücken der Pflegekräfte ausgetragen werden. Deshalb gilt es auch hier sich zusammenzuschließen, um den Wettbewerbsprozess zwischen den Krankenhäusern anders zu steuern.

Als ich vor fünf Jahren die Leitung der Familienpflegeschule der Schwesternschaft übernahm, gab es in Baden-Württemberg noch drei staatliche Schulen, die Familienpflegerinnen ausgebildet haben. Inzwischen gibt es neben unserer Schule in Korntal noch eine einzige staatliche Schule in Ravensburg, die alle zwei bis drei Jahre den Ausbildungsgang anbietet. Gleichzeitig blieb die staatliche Förderung unserer Schule bei nur ca. 70 % unserer Kosten. So sind wir nach wie vor gezwungen, trotz Unterstützung durch das diakonische Werk, von den Schülerinnen ein Schulgeld zu erheben und viele Sachkosten der theoretischen Ausbildung den Schülerinnen in Rechnung zu stellen. Wir appellieren dringend an die politisch Verantwortlichen, aber auch an die Verantwortlichen in der Diakonie und der Landeskirche, lassen sie uns auch einem solchen kleinen Fall, noch einmal miteinander reden, wo es nur um etwa zehntausend Euro im Jahr geht. Denn der Fachkräftemangel im Familienpflegebereich nimmt gegenwärtig enorm zu, nicht zuletzt

weil viele Familienpflegerinnen die Chance nutzen, um als besser bezahlte und ebenfalls dringend gesuchte Erzieherin zu arbeiten. Und dass Familien in Not Hilfe, qualifizierte Hilfe benötigen, da sind wir uns doch alle einig.

Sie spüren es wahrscheinlich – unser diakonisches Feuer brennt. Auch nach 100 Jahren gehen uns die Not der Kranken, der älter und alt werdenden Mitmenschen und die Not in den Familien an die Nieren. Nach wie vor gilt es für uns als Diakonie, wie Helmut Claß es einmal formulierte, in der Not die Liebe Gottes aufblitzen zu lassen und in und mit unserem diakonischen Wirken Gottes zukünftige Welt, eine Welt ohne Schmerz und Leid, ohne Tränen und Geschrei aufleuchten zu lassen. Dazu wollen wir als Schwesternschaft vor allem als Scharnier zwischen dem persönlichen Glauben des einzelnen und dem diakonischen Handeln als christliche Gemeinschaft aber auch als Scharnier zwischen den persönlichen Erfahrungen der einzelnen Pflegekräfte und den öffentlichen Verlautbarungen von Kirche und Diakonie unseren Teil beitragen. Und dass wir Sie, die Kirche und das diakonische Werk, die staatlichen Organe und die Politik auch in Zukunft an unserer Seite wissen dürfen, dafür sind wir dankbar.

Deshalb nochmals:
Vielen herzlichen Dank!







100 Jahre Schwesternschaft 1913 - 2013



Dr. Gudrun Silberzahn-Jandt

Festschrift zum 100 jährigen Jubiläum der Evang. Diakonieschwernerschaft Herrenberg-Korntal

Die Kulturhistorikerin Dr. Gudrun Silberzahn-Jandt wurde von der Schwesternschaft mit der Erstellung einer Festschrift beauftragt. Ihre Archivarbeit hat manchen Fund zutage gefördert. Die reich bebilderte Festschrift stellte Frau Silberzahn-Jandt dann in der Jubiläumswoche der Schwesternschaft und der interessierten Öffentlichkeit vor.

Die 100-jährige Geschichte, auf die die Evangelische Diakonieschwernerschaft Herrenberg - Korntal zurückblicken kann, präsentiert sich bewegt - als eine Zeit des Aufbruchs, der Veränderung und Kontinuität. Innovativ war die Schwesternschaft, als sie ein neues Modell der diakonischen Arbeit für kranke und alte hilfsbedürftige Menschen entwickelte.

Gustav Fischer stieß im Jahr 1913 mit seiner Idee, einen „*Verband für besoldete Krankenpflegerinnen von christlicher Gesinnung*“ zu gründen, auf offene Ohren.

Der andere Zweig der Schwesternschaft, der seit 2007 mit der Fusion ein Teil des neuen Namens wurde, die Hausschwernerschaft, wurde als Arbeitszweig des Evangelischen Volksbundes für Württemberg von Heidi Denzel und Ida Rall 1926 gegründet.

Die Darstellung in der Festschrift folgt nicht einer einfachen Chronologie, sondern ist thematisch und in sich dann zeitlich geordnet. Auf diese Weise kommen die bedeutenden Themen der Schwestern-

schaften wie die Ausbildung, das Tätigsein, die äußeren und mit Symbolik beladenen Zeichen von Tracht und Brosche besonders zum Tragen.

Den zehn Kapiteln zugeordnet wurden außerdem zehn Ausstellungsbanner gestaltet, die in thematischen Querschnitten die Geschichte der Schwesternschaft in Bild und Text darstellen: Berufen, Entlohnt, Befähigt, Vielfältig, Ausgeschwärmt, Uneindeutig, Angezogen, Angesteckt, Aufgebrochen, Gefordert.

Ulrike Nuding

Die bebilderte Festschrift sendet ihnen gerne zu: Sr. Sigrud Bühnemann 07032 206 1221 s.buehnemann@evdiak.de (Schutzgebühr von 5.-€ + Versandkosten).



Diakonie ist der Dienst der Hände Jesu in der Welt

Zum 100. Geburtstag der Schwesternschaft hielt Dr. Andreas Stegmann in der Jubiläumswoche einen sehr gut besuchten Vortrag über Helmut Claß und die Diakonieschwernerschaft.

Helmut Claß war ein Menschenfischer, ein Pfarrer, der Mädchen und junge Frauen für die Nachfolge Jesu und die Ausbildung zur Krankenschwester begeisterte. Dr. Andreas Stegmann, Privatdozent für Kirchengeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin, würdigte das Wirken von Altlandesbischof Helmut Claß in der Schwesternschaft, der von 1958 bis 1968 leitender Pfarrer der Schwesternschaft war. So wie die Diakonieschwernerschaft 2013 100 Jahre als wird, so hätte Helmut Claß dieses Jahr ebenfalls seinen 100. Geburtstag gefeiert. In Zeiten des Umbruchs der Diakonie, ihrer starken Ausweitung und steigenden Anforderungen an Professionalität in den 1960er Jahre leitete Claß eine äußere und innere Erneuerung der Schwesternschaft ein. Großen Wert legte der Theologe auf die Verbindung von Christusglauben und Diakonie. Sein Anliegen war es, Wege zu suchen, wie der Christudienst, das Urbild der

Diakonie, in der praktischen Arbeit Gestalt gewinnt. So fielen in die Ära von Helmut Claß nicht nur die Übernahme der Pflegeverantwortung für das Krankenhaus in Siloah St. Trudpert in Pforzheim und für die orthopädische Klinik in Bad Rappenau. Vielmehr wurde auch auf die diakonische Zurüstung der Schwestern großen Wert gelegt. Durch seine charismatische Art und seine profunde Bibelkenntnis vermochte er die jungen Schwestern für den Christusglauben und den Christudienst zu begeistern. Auch das schwernerschaftliche Leben wurde in der Zeit von Helmut Claß durch viele Freizeiten, Bibelwochen und Feste gestärkt. Unter Helmut Claß entstand außerdem eine neue Berufsordnung, die für die Eigenverantwortlichkeit der diakonischen Schwestern mehr Raum ließ. Viele heutige Ruhestandsschwernern sind von Helmut Claß diakonisch geprägt, sodass sein Wirken auch heute noch in der Schwesternschaft lebendig ist. Das wurde im Anschluss an den Vortrag auch spürbar, als manche Schwernern aufstanden und von ihren beglückenden Erfahrungen mit „ihrem“ Pfarrer Claß berichteten.



Einsegnung von Schwestern und zugleich Verabschiedung von Pfarrer Claß 1968

Dr. Andreas Stegmann

Die Grundfrage von Helmut Claß, wie der vielfältige Dienst der Schwesternschaft als Dienst der Nachfolge Jesu erkennbar bleibt, ist heute überaus aktuell. Fragen und Äußerungen der Besucher im Anschluss an den Vortrag nahmen genau darauf Bezug. Deshalb war der profunde Vortrag von Dr. Andreas Stegmann nicht nur ein Einblick in die Vergangenheit, sondern auch Anregung und Impuls für die Zukunft der Schwesternschaft.

Ulrike Nuding

Vielfältige Segensspuren



Sr. Anna-Maria
aus der Wiesche

Zum Jubiläum hielt Sr. Anna-Maria aus der Wiesche, Priorin der Christusbruderschaft in Selbitz, einen Vortrag über Segensspuren von Herrenberg nach Selbitz

„Sie sind für unsere Schwestern ein Segen!“ so sprach Sr. Anna-Maria aus der Wiesche zu Beginn ihres Vortrags die versammelten Herrenberger Schwestern und Brüder ganz direkt an. Ausgehend von der Verheißung an Abraham in 1. Mose 12 „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein!“ entfaltete die Priorin aus Selbitz, den Segen Gottes als das Mit-Sein Gottes. Durch Christus gilt der Segen Abrahams allen Gotteskindern und wird durch sie hindurch wirksam. Diese theologische Grundaussage verknüpfte Sr. Anna-Maria mit den konkreten Beziehungen zwischen Pfarrer Walter Hümmer, dem Gründer der Christusbruderschaft, und Pfarrer Dr. Hans Kramer, dem leitenden Pfarrer der Herrenberger Schwesternschaft. Sr. Anna-Maria hatte im Archiv in Selbitz Dokumente zum Anfang der Kontakte gefunden und erzählte in lebendiger Weise aus den Jahren 1949 und

1950. Pfarrer Hümmer suchte für seine jungen Schwestern Ausbildungsplätze in der Krankenpflege und fand Gehör bei Pfarrer Kramer in Herrenberg. Im September 1950 fingen die ersten Selbitzer Schwestern in der Krankenpflegeschule in Waiblingen als Herrenberger Gastschwestern ihre Ausbildung an. In den Jahren 1950 – 1957 wurden insgesamt 24 Selbitzer Schwestern über die HerrenbergerSchwesternschaft in Waiblingen, Herrenberg und am Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart ausgebildet (1959 waren es noch einmal zwei Schwestern). Pfarrer Hümmer deutete diese Unterstützung durch die Herrenberger Schwesternschaft als Segen Gottes: „Gott hat uns durch das Herrenberger Mutterhaus eine Tür geöffnet.“ Gut vorbereitet konnte die Christusbruderschaft dann 1956 im Kreiskrankenhaus in Naila die Pflegeverantwortung übernehmen und 1962 eine eigene Krankenpflegeschule gründen. Auch Pfarrer Kramer erlebte die gemeinsame Geschichte als segensreich, wie Sr. Anna-Maria aus seinem Grußwort zur Einweihung eines Flügels des Ordenshauses in Selbitz 1956 zitierte. Die vielfältigen Segensspuren von Herrenberg nach Selbitz wurden auch in den beiden Beiträgen von Sr. Sonja und Sr. Veronika aus Selbitz lebendig. Sie hatten als Herrenberger Schwester ihre Ausbildung am RBK absolviert und entschieden sich erst danach bei der Christusbruderschaft einzutre-

ten. nannten unter anderem den Diakoniekurs, der ihnen die Grundlage und ein tiefes Verständnis des diakonischen Auftrag erschloss, und die Vorbilder, die sie in – oft auch strengen – Stationsschwestern gefunden hatten.

Sr. Anna-Maria benannte zum Schluss ihres Vortrags fünf Segensspuren, die von Herrenberg nach Selbitz führen:

1. gegenseitige Glaubensstärkung,
2. herzliche Akzeptanz ohne Berührungängste,
3. Gemeinschaft in Geduld,
4. fundierte Ausbildung der Krankenschwestern,
5. der Dienst der Schwestern, durch den Kranke gesegnet wurden.

Die Christusbruderschaft in Selbitz hat „Gottes Mit-Sein erfahren durch Ihr Sein“, so schloss Sr. Anna-Maria, „Gott hat Sie gesegnet und Sie sind ein Segen geworden für uns.“

Als Abschluss segnete Sr. Anna-Maria die Zuhörerschaft mit dem Trausegen, den Pfarrer Dr. Kramer 1956 der Christusbruderschaft in Selbitz zugesprochen hatte:

Der Friede Gottes sei mit euch. Euer Herz und Leben sei ihm geweiht. Euer Haus sei eine Wohnung der Zufriedenheit, der Liebe und des Segens und jeder eurer Tage werde ein neuer Zeuge der Treue und Barmherzigkeit Gottes, die über euch waltet durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

So wurde für alle bewegend spürbar, dass Segensspuren nicht nur von Herrenberg nach Selbitz führen, sondern auch von Selbitz nach Herrenberg.

Ulrike Nuding

„Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“

Jubiläumswoch
vom 2. – 9. Juni 2013

Diese Verheißung Gottes an Abraham und das Volk Israel hat durch Jesus Christus auch Raum im Leben der Evangelischen Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Kornthal gewonnen. Im Rückblick auf das vielfältige Tun und Lassen der Schwesternschaft in den vergangenen 100 Jahre konnten während der Jubiläumswoch vom 2. – 9. Juni 2013 alle Mitfeiernden immer wieder nur dankbar bekennen: Gott hat die Schwesternschaft überreich gesegnet und durch die Hände der Schwestern und Brüder seinen Segen vielen hilfs- und pflegebedürftigen Personen zukommen lassen. Der Grundton der Jubiläumswoch war deshalb von großer Dankbarkeit geprägt.

Großes Kurstreffen und Jubiläumskantate

Begonnen hat die Jubiläumswoch am Sonntag, 2. Juni mit einem großen Kurstreffen. Alle Schwestern und Brüder, auch die ehemaligen, die einmal in der Schwesternschaft ihre Ausbildung gemacht hatten, waren herzlich ins Mutterhaus eingeladen. Sie trafen sich in ihren Ausbildungskursen. Da gab es manches Wiedersehen und viele Umarmungen. Am Spätnachmittag wurde in der Herrenberger Stiftskirche im Rahmen eines Gottesdienstes die Kantate „Die Fußwaschung“ uraufgeführt, die Bruder Jörg



M. Sander für diesen Anlass komponiert hatte. Der Chor der Schwesternschaft, der die Kantate bei der Singfreizeit einstudiert hatte, wurde vom Herrenberger Posaunenchor und einem Instrumentalensemble unter Leitung des Komponisten begleitet.

Bibelarbeiten und Ausflüge

Während der Jubiläumswoch wurden vormittags Bibelarbeiten angeboten zum Thema „Frauen mit Christus unterwegs“, nachmittags und abends standen Ausflüge und Vorträge dem Programm. Ein Ausflug führte zu den Pflegeheimen der Schwesternschaft nach Deckenpfronn und Stammheim, zu den Bauplätzen in Kuppingen und Gechingen und zur Baustelle nach Hildrizhausen. Viele Schwestern interessierten sich für die Häuser und Baustellen und können den neuen Schwerpunkt der Schwesternschaft, die Altenhilfe, nun auch

mit konkreten Orten verbinden. Ein weiterer Ausflug führte ins Robert-Bosch-Krankenhaus nach Stuttgart, das über viele Jahrzehnte das größte Arbeitsfeld der Schwesternschaft war.



Erzähl-Café

Ein Höhepunkt der Jubiläumswoch war ein Erzähl-Café, in dem Schwestern und Brüder mit ihren Geschichten die Geschichte der Schwesternschaft lebendig werden ließen. Befragt von Oberin Ines Sauter erzählten Sr. Verena Dieterle, Sr. Martha Weiß, Br. Gerhard Groß, Sr. Lydia Mast und Sr. Erika Schäberle in lockerer



Café-Haus-Atmosphäre markante Ereignisse aus ihrer Arbeit und ihrem Leben in der Schwesternschaft. Prägende Erlebnisse und Erfahrungen, aber auch lustige Anekdoten und kuriose Erinnerungen nahmen die knapp 100 Café-Haus-Gäste in die gelebte Geschichte der Schwesternschaft hinein. Musikalisch umrahmt wurden die Erzählungen von der Gruppe "Die Schwestern", die unter Leitung von Sr. Evi Schmid Folkloristisches zu Gehör brachte.

Vorträge

Den Reigen der Abendvorträge eröffnete die Vorstellung der reich bebilderten 120seitigen Festschrift durch die Kulturwissenschaftlerin Dr. Gudrun Silberzahn-Jandt. Dr. Andreas

Stegmann beschrieb in seinem Vortrag das diakonische Wirken von Helmut Claß, der von 1958 bis 1968 leitender Pfarrer der Schwesternschaft und später Landesbischof in Württemberg war. Schwester Anna-Maria aus der Wiesche, Priorin der Christusbruderschaft Selbitz, leuchtet die Segensspuren zwischen Herrenberg und Selbitz aus, die Ende der 50er Jahre begannen, als die Herrenberger Schwesternschaft die damals neue gegründete Kommunität unterstützt, in dem sie deren erste Krankenschwestern ausbildete.

Ausstellungen

Zwei Ausstellungen ergänzten das Programm. Das war zunächst die von Oberin Ines Sauter und einigen Schwestern aus dem Bildarchiv der

Schwernerschaft zusammengestellte Foto-Ausstellung „Miteinander unterwegs, 100 Jahre glauben, leben, pflegen“ in der Mutterhauskirche. Die Ausstellung schlägt einen Bogen über 100 Jahre Diakonieschwernerschaft: ihr schwernerschaftliches Leben und ihre Arbeit in der Pflege auf vielen unterschiedlichen Arbeitsfeldern in ganz Württemberg und darüber hinaus. Dazu gehörten und gehören neben der Gemeindecrankenpflege viele Krankenhäuser, wie das Herrenberger Krankenhaus und das Siloah St. Trudpert Klinikum in Pforzheim, aber auch das Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart, wo die Schwernerschaft über Jahrzehnte die Pflegeverantwortung inne hatte. Schon seit den 20er Jahren ist Schwernerschaft



Jubiläumswoche im Überblick
 2. Juni – 9. Juni 2013

- **Gottesdienst mit Uraufführung**
 Kantate „Die Fußwaschung“ von Jörg M. Sander
Sonntag, 2. Juni 2013, 17:00 Uhr, Stiftskirche
- **Miteinander unterwegs**
 100 Jahre leben - glauben - pflegen
Foto-Ausstellung 2.-30. Juni 2013 Mutterhauskirche
- **100 Jahre Schwesternschaft**
 Vortrag zur Geschichte von Dr. Gudrun Silberzahn-
 Jandt mit Vorstellung der Festschrift
Montag, 3. Juni 2013, 17:00 Uhr*
- **Erzähl-Café: Schwestern und Brüder erzählen mit**
 ihren Geschichten Geschichte der Schwesternschaft
Dienstag, 4. Juni 2013, 15:30 Uhr*
- **Helmut Claß und die Herrenberger**
 Diakoniewesterschaft
 Vortrag von PD Dr. Andreas Stegmann, Berlin
Dienstag, 4. Juni 2013 19.30 Uhr*
- **Mitmenschen – Ausstellung zur**
 Geschichte der Diakonie in Württemberg
6. – 25. Juni 2013 Kreissparkasse Böblingen
 Kundencenter Herrenberg
- **Segensspuren – Von Herrenberg nach Selbitz**
 Vortrag von Sr. Anna-Maria aus der Wiesche, Selbitz
Donnerstag, 6. Juni 2013, 19:30 Uhr*

100. Jahresfest Sonntag, 9. Juni

- 10:00 Uhr Festgottesdienst in der Stiftskirche**
 Herrenberg
 mit Landesbischof Frank O. July,
 Kantorei und Collegium
 Musicum der Stiftskirche
- 11:15 Uhr Festakt in der Stiftskirche**
- 14:00 Uhr Festlicher Nachmittag**
 in der Stadthalle Herrenberg



im Bereich der Altenhilfe tätig. In Altenhilfeeinrichtungen in Ulm, Dornstadt, Kirchheim, Göppingen und vielen anderen wurden im Laufe der hundertjährigen Geschichte Schwestern gestellt. Im Jahr 1934 wurde die erste eigene Einrichtung der Altenpflege „Haus Abendruhe“ in Herrenberg eröffnet. Es waren Bilder von der Ausbildung zu sehen, historische Bilder von der Haus- und Landschwesternschaft Korntal und von der Familienpflege. Die historischen Fotoaufnahmen zeigten, wie bunt und vielfältig die Schwesternschaft ist und war und auf wie vielfältige Weise sie ihren diakonischen Auftrag wahrgenommen hat. Die zweite Ausstellung war die vom Landeskirchlichen Archiv konzipierte Wanderausstellung zur Geschichte der Diakonie in Württemberg in der Kreissparkasse in Herrenberg.

Festtag – 100. Jahresfest der Schwesternschaft

Der Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten war der Sonntag, 9. Juni 2013. Der Tag begann mit dem Festgottesdienst, bei dem Landesbischof July die Festpredigt hielt. Beim Festakt in der Stiftskirche sprachen Staatssekretär Ingo Rust für die Landesregierung, Oberkircherat Dieter Kaufmann für das Diakonische Werk in Württemberg und Pfarrer Dr. Andreas Löw für die Schwesternschaft. Heiter wurde der festliche Nachmittag in der Stadthalle. Mit Grußworten und Geschenken gratulierten Dekan Eberhard Feucht, Krankenhausdirektor Dr. Dietmar Köhler, Pfarrer Dr. Martin Zentgraf vom Zehlendorfer Verband, Oberin Rosmarie Grunert von der Sophienhaus Schwestern- und Bruderschaft. in Weimar zum 100. Geburtstag. Oberin Ines Sauter zeigte Bilder

aus den vergangenen 100 Jahren. Musikalisch brachte der Posaunenchor Herrenberg Klangfarbe und Rhythmus in den Nachmittag. Humorvoll, aber auch mit nachdenklichen Tönen versehen, ließen die früheren Vorstände die 100 Jahre Schwesternschaft in verschiedenen Facetten Revue passieren. Am Ende vertrauten sie einer Reihe von jüngeren Schwestern und Brüdern symbolisch die weitere Zukunft der Schwesternschaft an. Verwaltungsratsvorsitzender Kirchenrat Helmut Maier-Frey brachte den Dank für die vergangenen 100 Jahre bewegend zum Ausdruck, den Dank an Gott und den Dank an alle, die die Schwesternschaft zum Segen werden ließen für andere. Pfarrer Löw schloss den Festtag mit einem Segen.

Sr. Sigrid Bühnemann,
 Andreas Löw, Ulrike Nuding

Dank und Gedenken



Kirchenrat
Helmut Maier-Frey

Verwaltungsratsvorsitzender Kirchenrat Helmut Maier- Frey beim Festnachmittag

Verehrte Gäste und Freunde, liebe Schwestern und Brüder, so ist das am Geburtstag: Man hat uns gelobt, man hat uns gedankt in Gruß- und Glückwunschadressen. Das sind Worte von außen. Wir freuen uns daran, denn sie zeigen uns: Wir werden gesehen und wahrgenommen in und um Herrenberg und Korntal, wir werden geschätzt und gebraucht in unserer Stadt, in unserer Kirche, in unserem Land. Hinzukommen müssen aber auch Worte von innen, aus der Schwesternschaft selbst. Da kann von Lob nicht sehr die Rede sein, denn Eigenlob... - Sie wissen ja. Umso mehr wird da von Dank die Rede sein können. Unsere Oberin hat damit begonnen und diejenigen bedacht, die uns seinerzeit die Anfänge ermöglicht und erleichtert haben. Ich fahre fort mit „Dank und Gedenken“ – ohne Bilder und in aller Kürze, das sei versprochen. Dankbar verbunden fühlen wir uns allen Gemeindeschwe-

sternstationen im Land – von Affstätt über Dusslingen bis Wachbach und Zaberfeld . Schwester Ines hat uns manches bereits in Erinnerung gerufen. Es waren einmal weit über hundert Ortsnamen. Inzwischen sind die Diakoniestationen für uns nur noch ein kleines Arbeitsfeld, aber unsere alte Liebe dazu ist geblieben. Großer Dank geht an die Krankenhäuser. Herrenberg ist und bleibt Pionierstation; wir haben es gesehen. Daneben rückt Siloah – St.Trudpert in Pforzheim. Wir denken an das Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart, aber auch an die Kliniken von Langenau, von Schweinfurt (man höre!), von Waiblingen und Welzheim, von Winnenden und Bad Rappenau. Reich für uns ist die Liste der Heime und Stiftungen von der Anstalt Stetten bis zum Dreifaltigkeitshof in Ulm, weit in die Slowakei und noch weiter über die Grenzen zu den Missionsgesellschaften in Ägypten und Kamerun, in Ghana, Indien, Neu Guinea und Mozambique.

Ich glaube gar nicht, dass wir vollständig sind, liebe Frau Oberin!

Womit wir bei den Leitenden sind der Schwesternschaft. Wir verneigen uns vor den vier Oberinnen, die unter uns leben dürfen: Ursula Löffler, Gretel Haussmann, Sigrid Herz und Ines Sauter.

Wir sagen Dank den drei Verwaltungsdirektoren in unserer Mitte: Gerhard Groß, Erich Schneider und Andreas Schmiedel.

Von den leitenden Pfarrern der Schwesternschaft darf ich fünf dankbar grüßen: Hans von Keller, den nachmaligen Bischof, Dr. Erich Scheurer, Eberhard Lempp, Günter Knoll, Dr. Andreas Löw und mit ihm Ulrike Nuding.

Wir sagen Dank den Mitarbeitenden im Schwestern- und Brüderrat, dem ehemaligen Vorsitzenden der Schwesternschaft, Prof. Dr. Erich Bochinger, allen Mitgliedern im Verwaltungsrat mit unserer Ehrenvorsitzenden, Prälatin i.R. Dorothea Margenfeld. Hinzu gehört



unsere Tochtergesellschaft der EDH – Seniorendienste mit ihrem Vorsitzenden, Herrn Manfred Eipper.

Ich grüße voll Dank die Leiter und Lehrer/innen unserer Schulen, die Verwaltung mit ihren Frauen und Männern, die Mitarbeiterschaft nicht nur hier, sondern auch in Korntal, in Calw-Stammheim, in Deckenpfronn, die Mitarbeitervertretungen. Wer zählt die Völker, nennt die Namen?

Vor Gott gedenken wir heute unserer Toten, dankbar für das, was durch sie an Gutem gewirkt wurde.

Jedem einzelnen von den Lebenden aber gilt heute zum Geburtstag ein dankbarer Händedruck, den Schwestern und Brüdern zuerst. Welch unsagbare Leistung in einhundert Jahren an körperlicher Kraft und seelischer Energie an Krankenbetten, in Operationssälen, in bei betroffenen Familien, in Alten- und Pflegeheimen! Welcher Herzschlag der Barmherzigkeit, welcher Pulsschlag der Liebe hinter dieser Leistung, gespeist aus dem Gefühl: "Du wirst gebraucht!" Denn das ist das Motiv, das Samariter-Motiv der Diakonie, wie Jesus

es schildert. Mit ihm nennen wir uns verwandt Schwestern und Brüder als Kinder unseres Vaters im Himmel.

Ihm, dem dreieinigen Gott, gilt darum der erste und letzte Dank an diesem Tag. Er erinnert uns daran, dass wir nicht nur für eine Einrichtung arbeiten, nicht nur tätig sind für einen Verein, sondern dass wir mitarbeiten am Reich Gottes.

Deshalb gehen wir unseren Weg in die Zukunft mutig und unerschrocken, liebe Schwestern, liebe Brüder. Darüber lasst uns froh sein – und ein wenig stolz auch.

Herzlichen Dank für alle Spenden!

Es ist uns ein großes Anliegen, uns auch an dieser Stelle für die vielen Spenden zu bedanken, die wir anlässlich des Jubiläums erhalten haben.

Bei der Uraufführung der Jubiläumskantate am 2. Juni 2013 betrug die Kollekte für die musikalische Arbeit der Schwesternschaft 2.488,36 €.

Beim Festgottesdienst am Jubiläumssonntag wurden für

die diakonischen Aufgaben der Schwesternschaft 5.696,64 € gespendet.

An Jubiläumsspenden für den Andachtsraum und den Festsaal des neuen Wiedenhöfer-Stifts haben wir 76.633,00 € erhalten.

Für all diese Gaben danken wir sehr herzlich!

Vergelt's Gott!



Oberin Sr. Ines Sauter



Pfarrer A. Löw



Verwaltungsdirektor Br. A. Schmiedel

Spendenkonto der Evang. Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Korntal e.V.:
Kreissparkasse Böblingen · Konto 100 206 9 · BLZ 603 501 30

**Evangelische
Diakonieschwesternschaft
Herrenberg-Korntal e. V.**
Hildrizhauser Straße 29
71083 Herrenberg
Telefon 07032 206-0
Telefax 07032 206-1259
info@evdiak.de

Vorstand
Oberin Ines Sauter
i.sauter@evdiak.de
Pfarrer Dr. Andreas Löw
a.loew@evdiak.de
Verwaltungsdirektor
Br. Andreas Schmiedel
a.schmiedel@evdiak.de

Schwernerschaftssekretariat
Schwester Gabriele Röhl
Telefon 07032 206-1216
g.roehrl@evdiak.de
Verwaltungssekretariat
Schwester Renate Baur
Telefon 07032 206-1225
r.baur@evdiak.de

100 JAHRE GEMEINSAM UNTERWEGS



Evang. Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Korntal

Hildrizhauser Straße 29 · 71083 Herrenberg

Telefon 07032 206-0 · Telefax 07032 206-1259

E-Mail info@evdiak.de